

Doch keine Kriegsverlust! oder Die Auffindung der autographen Partitur der „Erntefeier“

Die *Erntefeier*, sein Opus maximum, überließ Heinrich von Herzogenberg – wie fast alle früheren Werke – dem Musikverlag J. Rieter-Biedermann in Leipzig zum Druck. Mit seinem Hauptverleger (der bis 1884 übrigens auch im schweizerischen Winterthur ansässig war) stand Herzogenberg in freundschaftlicher Beziehung, und nicht ohne Dankbarkeit blickte er auf eine langjährige Zusammenarbeit zurück: „Er hielt aber auch gar zu nett mit mir aus, als noch kein Hund nach mir krächte.“ Rieter-Biedermann machte groß besetzte Chorwerke mit Orchester, wie die *Erntefeier*, der Öffentlichkeit üblicherweise so zugänglich, dass der Klavierauszug im Druck erschien und zu kaufen war, wohingegen die Partitur nach der autographen Vorlage des Komponisten ein- oder zweimal abgeschrieben und (zusammen mit handschriftlichen Orchesterstimmen) für Aufführungen lediglich verliehen wurde. Während der Klavierauszug eine gewisse Verbreitung finden konnte, verblieben die Partituren entweder als Unikate oder allenfalls als Dubletten im Verlagsbesitz.

Als ich 1989 mit den Recherchen zu meiner Doktorarbeit über Heinrich von Herzogenberg begann, war ich bemüht, zu ebendiesen chorsinfonischen Werken, deren gedruckte Klavierauszüge mühelos zu beschaffen waren, auch die entsprechenden Partituren ausfindig zu machen. Nur durch sie war die Musik in ihrer authentischen Gestalt erfahrbare, wenn auch zunächst nur auf dem Papier. Meine Anfrage beim Musikverlag Peters in Leipzig, der 1917 J. Rieter-Biedermann aufgekauft hatte, wurde negativ beantwortet. Auch nach vie-

len Rückmeldungen von größeren Bibliotheken und Archiven blieb es dabei: keine Spur der handschriftlichen Quellen. Die Partituren von *Psalm 94* op. 60, *Requiem* op. 72, *Totenfeier* op. 80, *Messe* op. 87, *Erntefeier* op. 104 und anderen mussten als Kriegsverluste beklagt werden – bis auf Weiteres jedenfalls.

Dieses „Weiteres“ kam dann aus der Entwicklung der jüngeren deutschen Geschichte, denn die Wiedervereinigung Deutschlands zog auch die Zusammenführung der beiden Peters-Verlagshäuser in Leipzig und Frankfurt am Main nach sich. In dreijähriger Arbeit wurde nun das gewaltige Notenlager in Leipzig geräumt und zum ersten Mal seit den Weltkriegen einer lückenlosen Bestandsaufnahme unterzogen. Und hier fanden sich – im Grunde recht unspektakulär – auch die vermissten Partituren und historischen Orchesterstimmen wieder. Schon bald nach Herzogenbergs Tod waren seine chorsinfonischen Werke mangels Nachfrage immer weiter ins Abseits geraten, bis sie – zuletzt ohne Kenntnis der Verlagsmitarbeiter selbst – über mehrere Jahrzehnte im staubbedeckten Regal ungestört schlummerten. – Nur Wenige freuten sich, als 1996 alle verloren geglaubten Partituren im Frankfurter Verlagsarchiv wieder greifbar waren, denn ebenso Wenige hatten deren Existenz überhaupt vermisst. Aber das Interesse an dem Fund ist seitdem kontinuierlich gewachsen; inzwischen konnten *Messe*, *Totenfeier*, *Psalm 94* und *Erntefeier* bereits in Aufführungen erlebt werden.

Unter musikwissenschaftlichem Aspekt ist es vor allem erfreulich, dass

sich von der *Erntefeier* – neben einer Verlagsabschrift – das Partiturotograph des Komponisten erhalten hat. Es ist eine mit schwarzer Tinte geschriebene Reinschrift, die Herzogenberg augenscheinlich mit besonderer Sorgfalt angelegt hat. Da gibt es praktisch keine Korrekturen oder Streichungen; der Singtext zeigt die kleine, aber dennoch klare Schrift des Komponisten mit ihrem zügigen Schreibduktus; auf allen Seiten sind die pausierenden Instrumente akribisch mit Pausenzeichen ausgeschrieben, was ein schnell arbeitender Komponist gewöhnlich für Zeitvergeudung hält. Kein Zweifel: Herzogenberg war sich über den besonderen Rang dieser seiner letzten großen Komposition bewusst. Mit ihren 359

sauber beschriebenen Notenseiten drückt die in Halbleder nobel eingebundene Partitur ein hohes Maß an künstlerischem Selbstbewusstsein aus. Hier dokumentiert Herzogenberg die Krönung seines Schaffens – mit Würde und zugleich mit der ihm eigenen Bescheidenheit. So nennt das Titelblatt den Namen des Autors nicht und zeigt anstelle einer kunstvollen Kalligraphie den Werktitel in schlichten Schriftzügen. Und darin bleibt sich Heinrich von Herzogenberg bis zum Schlusseintrag auf der letzten Partiturseite treu: „Heiden, 2. Juli 1898, HH“.

Bernd Wiechert

The image displays a handwritten musical score on three systems of staves. The notation is in black ink on aged paper. The first system shows a piano introduction with complex chordal textures and melodic lines. The second system continues the piano part with dense harmonic structures. The third system includes a vocal line with lyrics written below the notes, followed by a piano accompaniment. The score concludes with a double bar line and the handwritten signature 'Heiden, 2. Juli 1898' and the initials 'HH'. In the bottom left corner, there is a small library stamp that reads 'N 9 15.'.